

Der Textil-Arbeiter

**Bereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3 gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmark 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehmä, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt.

Zur Beachtung! — Friede und Wohlgefallen! (Gedicht). — Der Weltkrieg und die deutschen Textilarbeiter (I). — Existenzfragen der deutschen Textilarbeiter. — Wie steht es um das soziale Pflichtgefühl der Unternehmer? (II) — Die zweite gewerkschaftliche Kriegstatistik. — Aus dem Jahresbericht 1913 des königlichen Materialprüfungsamts. — U. S. G. tot. — Aus den Gewerkschaften. — Soziales. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Die Frau als Kriegsheldin (Gedicht). — Briefkasten. — Verbandsanzeigen. — Feuilleton: Ein düsteres Kriegsbild.

Zur Beachtung!

Die nächste Nummer (52) wird wegen der Weihnachtstage früher zum Versand kommen. Einsendungen, welche nicht bis Sonnabend früh eingehen, können deshalb keine Berücksichtigung finden. D. Red.

Friede und Wohlgefallen!

— Friede sei mit euch und Wohlgefallen!
So kling's bekannlich stets zur Weihnacht.
Und Glockenlaut durchklinget weite Hallen
Für die, die Frieden suchen Tag und Nacht.
Auch diese Weihnachten wird es so sein:
Man wird den Frieden allen denen künden,
Die von der Weiheterzen hellem Schein
Sich locken lassen und die Kirche finden.
Doch draußen herrscht der furchterliche Krieg.
Auch wo er nicht ist, spürt man doch sein Wüten.
Des einen Unglück ist des andern Sieg,
Doch alle tiefe Wunden nur erhalten.
Auch hier man nähert sich, doch Groll im Herzen
Und in der Hand fest das Gewehr und Schwert.
Bald winden Menschen schrecklich sich in Schmerzen;
Nur wen'ge bleiben gänzlich unverfehrt.
Doch: Friede sei mit euch und Wohlgefallen! —
Der Friede nach dem blutigen Völkerringen?
Und wird die Welt dann nimmer widerhallen
Vom Donner der Geschütze, Säbelklingen? —
Wir hoffen es. Stark ist der Drang nach Frieden
Bei allen Völkern auf dem Erdenrunde;
Sie alle wünschen, daß endlich hinieden
Der ew'ge Friede werd' zur frohen Kunde.

Da dieser Wunsch die Völker alle leitet,
So wird kein Weltenbrand sich mehr entfachen;
Wo fest einher der Völker Wille schreitet,
Da werden sie fortan auch eifrig wachen,
Daß niemals mehr im stillen sich entzünde
Des Krieges Fadel, der man angstvoll floh,
Und niemand mehr leichtsin den Frieden künde,
Mutwillig nur gefährde und bedroh'!

— Friede sei mit euch und Wohlgefallen!
Dies Wort, durch Krieg und Unglück wahr wird's werden.
Als Offenbarung wird es widerhallen
Durch alle Länder unster weiten Erden.
Denn alle Völker werden mündig sein
Und frei genug, sich ganz allein zu lenken.
Für immer Frieden! werden alle schrein
Und, glücklich, stets nur Friedensfahnen schwenken.
P. W.

Der Weltkrieg und die deutschen Textilarbeiter.

I.
Am 2. Dezember 1914 war der Deutsche Reichstag zum zweiten Male zu einer sogenannten Kriegssitzung zusammenberufen. Wieder handelte es sich, wie in der ersten Sitzung am 4. August 1914, in der Hauptsache darum, die Mittel bereitzustellen, die erforderlich sind, um zu verhüten, daß die Kriegsurie die Fluren unseres Landes vernichte. Da uns in der letzten Zeit sonderbarerweise aus den Kreisen unserer Mitglieder einige schriftliche Mitteilungen zugegangen sind, in denen zum Ausdruck gebracht wird, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion falsch gehandelt habe, als sie für die Kriegskredite stimmte, so halten wir es für unsere Pflicht zu zeigen, daß vom Standpunkt der Arbeiter im allgemeinen und der Textilarbeiter im besonderen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion so handeln mußte, wie sie gehandelt hat.
Wir müssen sagen, daß wir es nicht für möglich gehalten hätten, daß es notwendig werden würde, in unserem Blatte

über diese Frage schreiben zu müssen. Aber nachdem sich dieser Tage einer von diesen Kollegen dazu verstiegen hat, uns verbieten zu wollen, daß wir uns gegen das Häuflein sogenannter Intellektueller wenden, welche die deutsche Arbeiterbewegung in eine Abenteuerpolitik der Leichtfertigen Art hineintreiben möchten, halten wir es für an der Zeit, einmal die Frage anzuschneiden, wie für die Textilarbeiter die Situation in diesem Weltkriege steht.

Es ist überflüssig zu sagen, daß auch die deutsche Textilarbeiterchaft, wahrscheinlich nicht nur die, die in unserem Verbandsorganisiert ist, jeden Krieg als ein ungeheures Unglück für die Menschheit betrachtet und mit der übrigen organisierten Arbeiterschaft Deutschlands in unzähligen Kundgebungen bekämpft hat. Auch der „Textilarbeiter“ hat jede Gelegenheit benutzt, um in diesem Sinne in der Öffentlichkeit zu wirken. Scharf hat die organisierte Arbeiterschaft nicht nur in Deutschland, sondern in allen europäischen Staaten die Ursachen bekämpft, von denen zu befürchten war, daß sie zum Kriege führen könnten. Leider wurden die ernstesten und eindringlichsten Ermahnungen der Wortführer der organisierten Arbeiterschaft meist überhört oder als Uebertreibung in den Wind geschlagen. Viele glaubten nicht mehr an den Ausbruch eines Krieges; sie meinten, die Wirkung desselben sei so furchtbar, daß kein Staat es wagen werde, die Kriegsurie zu entfesseln. Tausende und Zehntausende blieben daher hinter dem Ofen oder sonst wo, wenn es galt, für den Weltfrieden zu demonstrieren. Andere meinten gar, das Werben für die Friedensidee des organisierten Proletariats sei nur ein Propagandamittel für andere Zwecke der Arbeiterbewegung. Dadurch kam es, daß die Friedensbewegung des friedliebenden deutschen Volkes nicht jene Ausdehnung und vor allem nicht jene innere Kraft erhielt, die notwendig war, eine vorbeugende Wirksamkeit zu entfalten. Denn auf die vorbeugende Wirksamkeit kommt es an; wenn die Furie rast, dann ist es zu spät. Das hat der Ausbruch dieses Krieges bewiesen. Wir haben erlebt, daß in allen Staaten, die jetzt miteinander im Kriege liegen, eine ungewöhnliche Begeisterung große Teile der Bevölkerung erfaßte; ein Zeichen dafür, daß in allen diesen Staaten die Friedensbewegung des Proletariats eine ebenso vorbeugende Unwirksamkeit besessen hat wie bei uns. Wir glauben ja nicht, daß die Triebkraft zu dieser Begeisterung für den Krieg die Entfesselung der Zerstörungssucht, sondern daß es vielmehr die Sorge war vor der drohenden Zerstörungswirkung der Kriegsurie. Die drohende Gefahr trieb an zu der Entschung des Mutes, der notwendig ist, dieser Gefahr zu steuern. Das aber ist ein sehr wichtiger psychologischer Beweggrund, dessen Wirkung diejenigen vollständig außer acht lassen, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verlangen, sie hätte durch die Ablehnung der Kriegskredite das Gegenteil von dem tun sollen, was, man kann es wohl ohne Uebertreibung sagen, bei Ausbruch des Krieges nahezu das ganze deutsche Volk bewegte. Ja, wenn damit der Krieg vermieden worden wäre, dann würde nicht nur das vor den furchtbaren Wirkungen des Krieges besorgte Volk die Ablehnung der Kriegskredite verstanden haben, sondern dann wäre es auch selbstverständliche Pflicht der sozialdemokratischen Fraktion gewesen, die Kriegskredite abzulehnen.

Das ist ja der fundamentale Irrtum der Gegner der Fraktionsentscheidung, daß sie außer acht lassen, welche Wirkung eine Ablehnung der Kriegskredite zur Folge haben müßte. Der Krieg wäre nicht nur nicht vermieden worden, sondern er hätte, wenn die sozialdemokratische Fraktion die Kredite verweigerte, eine ganz verhängnisvolle Wirkung für unser Land zur Folge gehabt; die Entschung des Mutes zur Abwehr der heraufziehenden Gefahr wäre in unserem Lande gelähmt, in den Staaten aber gestärkt worden, die mit unserem Land im Kriege standen. Es müßte in jenen Staaten die Begeisterung für den Krieg unendlich stärken, wenn sie sahen, daß es in Deutschland die Vertretung von mehr denn einem Drittel des Volkes ablehnte, die Mittel zu bewilligen, die nötig waren, um zu verhüten, daß die Kriegsurie die Grenzen des Landes überschreite.

Es ist eben total falsch, wenn angenommen wird, es hätte zur Verhinderung des Weltkrieges genügt, wenn in einem der großen Staaten, in diesem Falle in Deutschland, die Friedensbewegung des Proletariats so stark gewesen wäre, daß sie diesen Staat hindern konnte, sich an Kriege zu beteiligen. Wir wiederholen: wenn der Krieg ausgebrochen ist, dann ist es für die Friedensbewegung eines einzelnen Landes zu spät, um zu verhindern, daß dieses Land in den Krieg hineingezogen werde, denn dann kommt es eben nicht mehr nur auf dieses Land an. Das mag den Abenteuerpolitikern vom Schlage des amerikanischen Sozialisten Professor George D. Herron, der seit Jahren eine Villa in Florenz bewohnt, gesagt werden. Was diese Abenteuerpolitiker aus

der deutschen Arbeiterbewegung machen wollen, das hat jener Professor in einem Interview niedergelegt. Nach der „New Yorker Volkszeitung“ sagte dieser Professor u. a.:

„Das Verhalten der deutschen Sozialisten ist für mich ein Beispiel äußersten Abfalls und Versagens. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich als Verräter am Sozialismus, an der Arbeit und Demokratie gezeigt und sie sollte als geächtet außerhalb der internationalen sozialistischen Bewegung gestellt werden. Wenn wir nach dem gegenwärtigen Verhalten jener Partei urteilen wollen, so müssen wir sagen, daß es in Deutschland keine sozialistische Bewegung gibt. Es gibt nur eine große politische Partei, die eine gewisse Zahl von Stimmen repräsentiert und sonst nichts. Das Verhalten der Partei ist ohne Entschuldigung, und ihre Führer wissen das. Und englische oder amerikanische Sozialisten wissen gleichfalls, daß das Benehmen ihrer sogenannten deutschen Genossen unentschuldigbar ist. Man mag sagen, daß die deutsche Sozialdemokratie sich ihrer Aufgabe bewußt sein wird, wenn die Zeit des Handelns herankommt. Aber die Zeit des Handelns ist gekommen und ist gegangen und die sozialistische Partei Deutschlands hat nicht gehandelt. Sie hat nur bewiesen, wie sehr es ihr an Mut, an Ernst, an sozialistischen Prinzipien fehlt. Und sie hat bewiesen, wie sehr es ihr an moralischem Mut sowohl als an Hingabe zur Freiheit und zum internationalen Sozialismus mangelt. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hätte diese Weltkatastrophe verhindern können, hätte sie den Mutesmut besessen, es zu tun. Wenn die 4 000 000 Männer, die für die sozialistischen Kandidaten stimmten, so entschieden und wenn ihre Führer so befohlen hätten, so würde jedes Rad in deutschen Fabriken oder auf deutschen Eisenbahnen stillgefallen sein in dem Augenblick, als Deutschland den Krieg erklärte. Das würde den Aufstand herbeigeführt haben und Sozialisten würden erschossen worden sein. Aber es ist die Aufgabe der Sozialisten, sich erschießen zu lassen, wenn eine große Krise sich einstellt. Wären genügend Männer in Deutschland gewesen, bereit, ihr Leben für die Sache hinzugeben, welche sie bekennen, sie hätten das Aussehen der Welt ändern können.“

Das „Samburger Echo“ bemerkt dazu:
„Es ist merkwürdig, daß sich gerade bei den wohlhabenden Villenbewohnern eine so ausgesprochene Vorliebe für das Lotschießen der anderen, nämlich der proletarischen Sozialisten zeigt. Professor Herron ist nicht der erste und einzige, der den deutschen Arbeitern zum Vorwurf macht, daß sie sich nicht erschießen ließen. Wir haben dasselbe schon vernommen von einem andern „Vorkämpfer“, der sich aber zeitig aus dem allenfallsigen Schußfeld entfernt hatte. Im übrigen möchten wir dem amerikanischen Genossen raten, sich in die Heimat zu begeben und die Zustände in Colorado und in andern Staaten zu studieren, dort ist nämlich das Lotschießen von Arbeitern nichts Ungewöhnliches.“

Es ist doch sonderbar, daß der Herr Professor das Heil der Welt nur von der Erschießung der deutschen Sozialisten erwartet. Warum verlangt er denn nicht, daß sich auch die Sozialisten der anderen kriegführenden Staaten erschießen lassen? Manchen Leuten würde ja gewiß großes Heil widerfahren, wenn die Sozialisten so töricht wären, ihre Mission darin zu erblicken, sich erschießen zu lassen. Die Kapitalisten nämlich, die würden sich sicher höllisch freuen.

Doch zurück zu unserer Sache.
Wenn der Krieg ausgebrochen ist, dann liegt die Entscheidung darüber, ob das eine oder andere Land, welches am Kriege beteiligt ist, an demselben teilnimmt oder nicht, nicht mehr in der Macht der eigenen Friedensbewegung, sondern diese Entscheidung hängt dann von allen am Kriege beteiligten Staaten ab. Auf die Entscheidung der anderen kriegführenden Staaten hat aber nur die eigene Bevölkerung Einfluß. Ist in der Bevölkerung jener Staaten die Friedensbewegung zu schwach, um auch von dort aus dem Krieg Einhalt zu tun, dann nimmt er nicht nur seinen Fortgang auch dann, wenn in dem einen Land die Friedensbewegung mächtig genug ist, dieses Land vom Kriege abzuhalten, sondern dann wird der Krieg gerade für das Land am verhängnisvollsten, wo die mächtigste Friedensbewegung dem Lotschießen entgegenwirkt. Es ist daher total falsch, wenn unsere Abenteuerpolitiker in Zorn und Auslassung behaupten, die sozialdemokratische Friedensbewegung in Deutschland hätte dadurch, daß sie Deutschlands Machtentfaltung zu hindern suchte, den Weltkrieg verhindern können. Selbst wenn also die sozialdemokratische Friedensbewegung in Deutschland so stark wäre, wie sie nicht ist, um Deutschlands Machtentfaltung zu hindern, würde sie den jetzigen Weltkrieg nicht verhindern, sondern nur erreicht haben, daß sich die Kriegsurie heute auf den blühenden Fluren Deutschlands ausbreitete und daß Deutschland eine leicht zu erlangende Beute fremder kapitalistischer Machthaber würde. Wer wäre es aber dann, der am furchtbarsten unter den Wirkungen des Krieges zu

Es ist zu befürchten, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften anfallenden hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich zuzumuten.

Aus dem Jahresbericht 1913 des Königlichen Materialprüfungsamts. Textilgruppe.

Das Amt führte eine Reihe Untersuchungen im Auftrage der Zollbehörden aus, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen.

Weiter wurden Kamelhaarriemen auf Art des zur Haargarnfette verarbeiteten Spinnmaterials untersucht.

Zwei Proben von Mohairjerse waren hinsichtlich der Güte des Schutzmaterials zu vergleichen.

Auch Polstermaterialien sind auf ihre Zusammenlegung hin geprüft worden — in Hinsicht auf ihren Bestandteil an Koffhaar.

Taue, Stricke und Bindgarne waren daraufhin zu untersuchen, ob sie ausschließlich aus Manila- bzw. gewöhnlichem Hanf hergestellt oder ob minderwertige Beimischungen vorhanden waren.

Ferner wurden Güllenstoffe für Lenkballons und Flugzeugbeipannungsstoffe geprüft. Bei den Flugzeugbeipannungsstoffen ist in mehreren Fällen der Einfluß einer wasser- und flammfesteren Ausrüstung ermittelt worden.

Zwei Imprägnierungsmittel für Seile wurden daraufhin geprüft, ob und inwieweit sie die Festigkeit von Seilgarn beeinflussen.

Der nachteilige Einfluß von Desinfektionsmitteln auf die Festigkeit von Wäschestoff wurde zweifellos festgestellt.

Eine Reihe Prüfungen betrafen Vergleiche von Mustern mit den Stoffen, welche nach jenen Mustern angefertigt sein sollten.

Eine Reihe Untersuchungen wurden angeestellt, deren Ergebnisse als Gerichtsgutachten gelten sollten. In einer Strafsache wegen Mordes sollte an den Schnittflächen eines Strickes ermittelt werden, ob der Strick in sehr straffem Zustande durchgeschnitten und ob hierzu ein sehr scharfes Werkzeug benutzt worden war.

In einer Prozesssache war ein geliefertes Billardtuch mit der Bestellprobe zu vergleichen und gleichzeitig ein Gutachten darüber abzugeben, ob im Billardtuch vorhandene Risse auf Fabrikationsfehler oder Mottenfraß zurückzuführen waren.

In einer Strafsache sollten an einem Kopfkissenbezug die Buchstaben eines gestickten, teilweise ganz zerstörten Monogramms festgestellt und ferner beurteilt werden, ob die fehlenden Teile der Stickerei durch Herausstremen entfernt oder im Laufe der Zeit herausgewaschen worden waren.

Ueber den Einfluß der verschiedenen Wasch- und Appreturmittel auf die Festigkeit und Dehnung von Leinen- und Baumwollgeweben ergaben Versuche die verschiedensten Ergebnisse.

Von den Zollbehörden gegenüber als ungefärbt deklarierten Zephyrgarnen konnte ein kräftiges Blau abgelesen und auf Seide gefärbt werden; sie waren also doch gefärbt.

Koffhaare werden nicht nur künstlich gefärbt, sondern auch so beschwert, was gleichfalls durch das Amt festgestellt wurde.

Wie das Amt weiter feststellte, sind viele Erzeugnisse aus sogenanntem künstlich hergestellten, woraus sich ergibt, daß mehr „Mako“-Erzeugnisse in den Handel kommen, als

die verhältnismäßig geringe Ernte ermöglichen könnte. Der größte Teil dieser „Makobaumwolle“ ist auf künstlichem Wege der echten Makobaumwolle durch Dämpfen, Färben usw. ähnlich gemacht.

Bei einer Anzahl Materialien war der Gehalt an Baumwolle oder Wolle zu bestimmen, viele auch auf ihren Gehalt an Schlichte oder Appretur, Gehalt an Fett, auf den Urprung von Flecken in Stoffen, auf die Ursache des Vorsichwerdens baumwollener Gewebe und Kettgarne zu untersuchen; in einigen Fällen war das Vorsichwerden baumwollener Waren auf die Färbungen mit Schwefelfarbstoffen zurückzuführen, bei denen unter gewissen Bedingungen Zersetzung und Bildung von Schwefelsäure eintreten kann.

Als Ursache der Zerstörung von Wäschestücken konnten Wasch- und Bleichmittel ermittelt werden.

Wie alljährlich, hatte das Amt auch im Berichtsjahre wieder viel mit der Untersuchung von Seidenstoffen zu tun; diese erstreckte sich auf Beschreibung, Echtheit der Färbung, metallische Fremdstoffe, Säurefraß, Solidsärbung der Seide und dergleichen mehr.

A. H. Gill tot.

Wie „The Textile Worker, Official Journal of the United Textile Workers of America“, berichtet (November 1914), ist der Kollege A. H. Gill, Sekretär der Spinnerorganisation in Bolton (England) am 27. August dieses Jahres gestorben. 17 Jahre lang bekleidete Gill den Posten in seiner Organisation, und es gibt nicht so bald einen Arbeiterführer, der sich größerer Achtung erfreute als Gill.

Wilhelm Köffel.

Aus den Gewerkschaften.

Martin Egel tot. Der Vorsitzende des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Martin Egel, ist, 47 Jahre alt, am 7. Dezember infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Soziales.

Arbeitslosenzählung im Deutschen Textilarbeiterverband. Die Novemberzählung ergab 4973 Arbeitslose, davon waren 2255 weiblich; im Vormonat wurden 9531 Arbeitslose gezählt, und im November des Vorjahres 2223.

Die Kinderarbeit im Staate Arkansas durch Gesetz befristet. Nach einem neuen Gesetz müssen Kinder, welche irgendwie erwerbsfähig beschäftigt werden sollen, vier Jahre lang die Schule besucht haben und wenigstens vierzehn Jahre alt sein.

Aus Handel und Industrie.

Deutschlands Ausfuhr nach England und Englands Ausfuhr nach Deutschland. England war vor dem Kriege der größte Abnehmer deutscher Waren und Deutschland einer der besten Kunden Englands. Das zeigen die Zahlen über die Einfuhr Deutschlands aus England wie über seine Ausfuhr nach dort.

Die deutsche Zuckerindustrie, die Eisenindustrie, die Textilindustrie waren an der Ausfuhr am stärksten beteiligt. Die Zuckerindustrie führte im Jahre 1913 allein für 192 Millionen Mark nach England aus, die Textilindustrie für 171 Millionen Mark, und zwar für 85 Millionen Mark seidene, wollene und baumwollene Gewebe.

Berichte aus Fachreisen.

Nachen. In der Mitgliederversammlung vom 5. Dezember wurden die Ertragwahlen zum Vorstand, Revisoren und Kartelldelegierten glatt vorgenommen. Alle Lücken im Verwaltungsapparat, die uns der Krieg gerissen hatte, sind wieder gut ausgefüllt.

Nachen. Idealzustände im Arbeitsprozeß, sowohl in Entlohnung wie Behandlung haben in der Haarerer Tuchfabrik (Lippmann) wohl nie geherrscht. Klagen der Arbeiterinnen und Arbeiter sind im Laufe der Jahre den Organisationsvertretern immer vorgebracht worden.

Die Frau als Kriegsheldin.

Gar manche Mutter klagt jetzt laut um ihren Gatten, um den Sohn; Die Zukunftschlüssel, die sie baut, Zusammenfallen sah sie schon: Gefallen Gatte, Sohn und Bruder Und damit ihres Lebens Ruder.

Doch lange währt ihr Klagen nicht: Sie taten alle nur die Pflicht, Sie und die Ihren zu beschützen Als brave Helden, tapfere Schützen. Erleben sie dabei den Tod, So leuchtet ihr doch Morgenrot;

Ihr und dem ganzen deutschen Land ... Und die sich erst im Schmerze wand, Gewinnt allmählich jeel'sche Kraft, Ihr Mißgeschick zu tragen, rafft Zusammen sich, faßt den Entschluß, Nicht mehr zu klagen: — 's war ja M a ß.

Briefkasten.

Nach Weihenstadt und anderen Orten. Der Beitrag beträgt pro Jahr und Mitglied 5 Pf.; er wird nach dem Stande vom 1. Januar berechnet. Sie haben also für 1914 nach dem Mitgliederstande vom 1. Januar dieses Jahres den Beitrag zu berechnen. Gruß! Paul Wagener.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Sonntag, den 20. Dezember ist der 51. Wochenbeitrag fällig.

Dem Kollegen Paul Schupp in Bremen-Vemeilingen (in voriger Nummer hieß es irrlichlich Varmen), Weber, eingetretten den 13. 5. 1911, Stamnr. 552 205, ist sein Mitgliedsbuch abhanden gekommen. Beim Austausch des Buches bitten wir, dies festzuhalten und dem Vorstand einzusenden. Der Vorstand.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder. Varmen. Ewald Brüninghild, Färber, 59 Jahre, Krebs. Berlin. Karl Wolff, Kosamentier, 61 Jahre, Magenkrebs. Chemnitz. Anna Kunze, Weberin, 37 Jahre, Entbindungsfolgen. Dresden. Hermann Baldermann, Spitzenweber, Leuben, 42 Jahre, Nervenleiden. Greiz u. Umg. Am 27. Nov. Max Fieder, 27 Jahre, Gehirnverwundung. Guben. Helene Schubert, 37 Jahre, Influenza. Landeshut i. Schles. August Angler, 57 Jahre, Lungenleiden. Liegnitz. Pauline Hauptmann, 36 Jahre, Ruhr und Typhus. Neugersdorf. Am 5. Dez. Anna Schneider, Weberin, Filippisdorf i. B., 57 Jahre, Herzschwäche. Neumünster. Marie Böder, 20 Jahre, Nierenleiden. Plauen i. B. Max Hugo Raden, Füllweber, 27 Jahre. — Heinrich Sammler, Ausspanner, 26 Jahre. — Max Kurt Kober, Meißner, 27 Jahre. Stuttgart. Robert Hohlhauch, Weber, 31 Jahre, Unglücksfall (Kohlengasvergiftung). Viersen. Bruno Linke, 43 Jahre, Lungenentzündung.

Zwischen. Emma Pfeifer, Weberin, 45 Jahre, Herzschwäche. Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

Varmen. Karl Dell, Lüstrierer, 29 Jahre alt. — Paul Finning, Riemenmacher, 24 Jahre alt. — Paul Schindler, Seidenbandwirker, 29 Jahre alt. — Walter Ruhland, Riemenmacher, 21 Jahre alt. Vahren. Kurt Jeschke. Berlin. Karl Wachter, Färbereiarbeiter, 19 Jahre. — (Köpenick.) Robert Giesecke, 32 Jahre. Goslar. Josef Mathias. Grimmitzschau. Max Niesel, Neutkirchen, 37 Jahre. — Mathias Blum, Grimmitzschau, 26 Jahre. Dresden u. Umg. Wilhelm Reiche, Fäbber in Großschadowitz, 23 Jahre. — Andreas Falkowsky, Spitzenweber aus Leben, 30 Jahre. — Paul Nikolai, Fäbberarbeiter aus Gosmannsdorf, 31 Jahre. — Ariur Schiefereder, Gardinenweber aus Dresden, 23 Jahre. — Willy Franke, Spinner aus Somsdorf, 23 Jahre. — Karl Groll, Reibweber aus Mügeln, 22 Jahre. Guben. Willy Lehmann. Hirschfeld. Max Friedländer, Dittelsdorf. Kirschau-Gunewalde. Paul Gustav Bobit, 24 Jahre, Lautenwalde. — Willy Düring, 25 Jahre, Kirschau. Landsberg a. W. Wilhelm Maßzien. Lauban. August Müller, 28 J. Leipzig. Franz Lampe, 36 Jahre. Limbach. Max Theodor Landgraf, Spuler, Oberfrohna, 31 Jahre. — Otto Paul, Färbereiarbeiter, Mittelfrohna, 24 Jahre. Lobberich. Heinrich Baebes, 23 Jahre. Penig i. Sa. Otto Schäfer, Stoffdrucker, Tauscha, 26 Jahre. Viersen. Heinrich Erkens, 28 J.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 19. Dezember. Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit 2 versehenen Artikel Hermann Krüsig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Verlagsanstalt und Buchdruckerei Paul Singer & Co. — Einmalig in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.